

Das Schloß Mone auf Desel.

Eine Einladungsschrift

zur

Feier des 15ten Septembers 1811,

als

Krönungs- und Schulfestes,

wie auch

Einweihungsfestes des neuen Schulhauses der arensburgischen Kreissschule,

von

D. Joh. Wilh. Ludw. v. Luce,

Inspector des arensburgischen Schulkreises, der herzoglich deutschen Gesellschaft in Helmstädt Ehren-, der physikalischen Societät in Göttingen wirklichem, der kaiserlich-freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg correspondirendem, und der gemeinnützigen ökonomischen Gesellschaft in Riga correspondirendem Mitgliede.

(Auf Kosten des Verfassers.)

Riga, 1811.

Gedruckt bei Julius Conrad Daniel Müller.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung bewilligt, daß nach Abdruck derselben ein Exemplar davon für die Censur-Committee, eins für das Ministerium der Aufklärung, zwei für die öffentliche Kaiserliche Bibliothek, und eins für die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, an die Censur-Committee eingesandt werden.

Riga, am 6ten Junius 1811.

N. Albanus,

litwändischer Gouvernements-Schuldirector und Ritter.

Das Schloß Mone auf Desel,

oder

nähere Bestimmung der Lage derjenigen Festung,

auf

deren Einnahme durch die Deutschen, im Jahre 1225,

die Unterwerfung der ganzen Insel folgte.

Es ist nun schon 64 Jahr, daß der, um die livländische Geschichte sowohl, als um die arensburgsche Schule hochverdiente Rector Arndt den ersten Theil seiner livländischen Chronik *) herausgab. Gewiß wurde dieses Werk damals mit großem Interesse gelesen, und hier vielleicht am häufigsten; und doch ist es seit dieser geraumen Zeit Niemandem gelungen, den wichtigsten Punkt der öfelschen Geschichte in ein näheres Licht zu setzen. Dieser ist doch wohl unstreitig die Eroberung und Unterwerfung der Insel durch die Deutschen. Besonders die Erste geschah durch die große Schlacht bei Mone auf Desel, und durch die Einnahme desselben: denn wie die Deseler diese ihre wichtigste Festung verlohren hatten, entsank ihnen aller Muth, und wie die deutsche Armee vor die Festung Wolde rückte, ergaben sich die Deseler, gaben Geiseln, Tribut, ließen sich taufen, und küßten die Ketten, die man ihnen anlegte.

Das Schloß Mone auf Desel war also das merkwürdige Grab der öfelschen Freiheit, und verdiente als solches doch wohl mehr Aufmerksamkeit, als das

*) Bestehend in der Uebersetzung einer alten lateinischen Urkunde, die vorher schon Gruber herausgegeben hatte, und Heinrich dem Letten zuschreibt.

Grab des fabelhaften Tells, das man gefunden zu haben glaubt, indem man sich um jenes nicht weiter bekümmerte. Freilich der hiesige Ehste mag sich wohl bemüht haben, jenes zu vergessen, und sich lieber an Tells Grab zu erinnern, unter dessen patriarchalischer Regierung ihn Freiheit und Wohlstand beglückte. Der Deutsche — nun, vielleicht vergaß er es eben so gern, auf welchem Wege seine Vorfahren ihm Leibeigene verschafften, und so war's denn gänzlich vergessen, daß einem jezt Niemand die Frage beantworten kann: wo lag das Schloß Mone auf Desel? Schon zu Arnolds Zeiten wußte es Niemand, und Gruber, der erste Herausgeber der ältesten Urkunde der livländisch-deutschen Geschichte, wußte es, als Ausländer, natürlich noch weniger. Alles Nachforschen durch Fragen der Festlebenden würde auch stets ein vergebliches Bemühen bleiben. Nur der Zufall und die Zusammenstellung aller Umstände konnten einiges Licht darüber verbreiten, und den Geschichtsforscher leiten, den Punkt, wo jene wichtige Festung lag, mit Wahrscheinlichkeit zu bestimmen.

Der Zufall, der mich auf meine Entdeckung leitete, bestand in ein Paar hingeworfenen Worten, indem Jemand auf dem Gute Peude, wo ich mich damals befand, erzählte: man habe beim Grandgraben, womit man die Wege ausbessern wollte, ein Schwert und einen Kessel gefunden. Ich fragte: wo? Antw. auf Linna mäggi!*) Das kam mir unwahrscheinlich vor, da der peudische Bauerberg aus

*) Linna heißt eine Stadt, ein Schloß, ein Bauerberg. Das Schloß in Arensburg nennt der hiesige Ehste Suur Linna, (die große Festung), die Bauerberge nennt er Maa Linna (die landsche Festung). Bei dem Worte Linna mäggi (Schloßberg) denkt man ganz natürlich an einen sogenannten Bauerberg. Diese Bauerberge waren die Schloßer der Ehsten: es sind hohe, ringsum geschlossene Wälle von verschiedener Form, Größe, und von verschiedenem Umfange. In jedem Kirchspiele fast findet sich ein solcher. Ob oben drauf noch Häuser ic. gefunden, ist schwer zu entscheiden; das Schloß Mone war aber kein Bauerberg, wie die Folge erweist.

Erde und Sand besteht; ich wurde aber belehrt, daß man nicht den peubischen Bauerberg gemeint habe, sondern den Linna mäggi hinter dem Gute Neuenhof. Von diesem wußte ich gar nichts, und bat um nähere Bestimmung; man sagte mir: er läge dicht bei Torni mäggi (Thurmberg). Dieser Name und diese Nachbarschaft fiel mir auf. Ich fuhr gleich den andern Tag nach Linna mäggi bei Torni mäggi in großer Gesellschaft, und nahm Grabeinstrumente mit; wir gruben, und es fand sich fast kein Quadr. Fuß undurchwühlter Rasen, unter welchem wir nicht Messer, Ringe, Schnallen, Breschen, Panzerketten u. gefunden hätten. Hier mußte eine große Schlacht vorgefallen seyn! Ich erinnerte mich des Schlosses Mone auf Desel, stieg auf Torni mäggi, übersah die ganze Gegend, fragte ein altes Bauerweib und einen alten Bauern, die der Zufall mir zuführte, die mir zwar wenig, aber doch etwas Interessantes sagen konnten, und überzeugte mich, daß ich auf der Stelle des alten Schlosses Mone stand. Ich verließ diesen Ort vielleicht mit eben so großer, aber gewiß reinerer Freude, als ehemals die deutschen Krieger, nachdem sie die ganze Besatzung getödtet hatten.

Um aber dem geneigten Leser meine Meinung nicht bloß aufzubürden, sehe ich mich genöthigt, hier die Stelle aus der alten Chronik, worin der Eroberung des Schlosses Mone gedacht wird, abzuschreiben, um aus der Zusammenstellung aller Umstände, und des Lokals zu beweisen, daß ich die höchste Wahrscheinlichkeit meiner Behauptung für mich habe. Die Stelle ist folgende:

„Des Bischof Alberts acht und zwanzigstes Jahr
 „vom Jahr Christi 1225 bis 1226.

S. 3.

„Wie nun das Fest der Geburt und Erscheinung Christi vorbey war,
 „bedeckte der Schnee das Land, und Eis die See; weil die Fläche der offenbaren

„See zufriert, und die Gewässer in Livland zu Eis und so hart werden, wie
 „Steine, und ist der Weg über Wasser besser, als zu Lande. Sobald nun die See
 „trug, kündigten die Rigischen gleich den Feldzug an; weil sie mit der Bespre-
 „ng ihrer heiligen Taufe, die Heiden auf Desel, so auf einer Insel im Meer
 „wohnten, bewässern wollten, bestellten auch alle an den Fluß, so der Mutter-
 „bach genannt wird. Nach Fabian Sebastian aber kamen alle Deutsche, Rigi-
 „sche, Liven, Letten und Ehsten, aus allen ihren Provinzen, und zogen dem
 „Hochwürdigen Herrn Bischof von Liefland nach. Bey ihm war der Bischof
 „von Semgallen und der Meister Wolquin mit seinen Brüdern und Pilgern, die
 „ihre Speise und Rüstung mit sich nahmen. Nachdem sie nun die Messe gehal-
 „ten, so wanderten sie auf dem Eise nach Desel. Denn die Armee war groß und
 „stark, und bestand beynahе aus zwanzigtausend Mann. Sie waren alle in beson-
 „dere Haufen getheilt, deren jeder mit seiner eigenen Fahne anzog. Sie betra-
 „ten also mit ihren Pferden und Wagen das Eis des Meers, und machten ein
 „Gepressel wie ein starker Donner, durch das Anstoßen ihrer Waffen, und durch
 „das Rasseln und Fahren ihrer Wagen, durch das Geräusch von Mann und Pfer-
 „den, die hier und da auf dem Eise bald fielen, bald wieder aufstanden; weil
 „das Eis glatt war, wie ein Spiegel, von dem mit Südwinde gefallenem Re-
 „genwasser, so damals Aufwasser machte, und die darauf erfolgte Kälte glatt-
 „eiste. Also zogen sie mit großer Bemühung und Arbeit über die See, bis sie
 „mit Freuden an das Ufer von Desel anlangten. a)

a) Hiezu macht Arndt folgende Anmerkung:

„Da unser Verfasser den Feldzug nach Desel übers Eis so pathetisch be-
 „schreibt, so ist diese Stelle einer kleinen Anmerkung werth. Die umständliche
 „Nachricht weiset's aus, daß er in Person dabey gewesen, und ihm, als einem

„Wie sie nun den neunten Tag das Schloß Mone (b) erreichten, nahmen sie den Vorsatz, nur eine Nacht da auszuruhen, und hatten ein Schar:

b) Hiezu macht Gruber folgende Anmerkung:

„Moon ist heutiges Tages eine Insel, die gegen Südost an Desel stößet, und einen schmalen Sund dazwischen hat. In einer Charte von Joh. Pontanus, (die mir völlig unbekannt ist) die Abraham Ortel von neuem gestochen, ist Mone gar ein Schloß auf der Insel Desel, nach dem Sinn unsers Chronikschreibers.“

„einheimischen Letten, *) die Lage des Landes nicht unbekannt seyn können. Dieser Zug ging über den großen Sund, dessen Breite zwei Meilen (?) ist. Ge- setzt nun, der Verfasser nehme hier Desel im weitläufigen Verstande, und sehe die Insel Moon als einen Theil davon an, so kommt doch noch der kleine Sund, von einer halben Meile, auf dem noch Abenteuer genug haben vorfallen können; von denen doch der Auctor mit keiner Sylbe gedenkt. Zwar meldet die unten angebrachte Urkunde, wenn man der zwiefachen Ordnung nachgehen will, daß zwischen Carmel und Wolde ein Moon gelegen; **) dabei aber noch die Frage ist, ob die Erzählung oben nach der Nachbarschaft der Orter, oder nach der Größe und Fruchtbarkeit der Felder eingerichtet sey, wie denn das Loos selbst zeigt, daß es mehr dem Range und der Nothdurft, als dem Glücke nach ausgefallen; da zumal von dem auf Desel gelegenen Schloß Mone keine Spur und kein Andenken übrig ist.“

„Man kann sich hier nicht anders helfen, als entweder einem sichtlichen

*) Anm. Eine bloße muthmaßliche Voraussetzung von Gruber.

**) Anm. Hier widerspricht er sich. S. unten die Note von ihm bei der Theilungs-Urkunde.

„müßel mit denen im Schlosse. Diese aber fürchten sich vor dem nahen Kriege,
 „und den Wurfspeilen der großen Schleudern, daher zogen sie sich in die Häuser
 „ihres Schlosses; sie ließen aber die Nacht dem Bischof und den übrigen Älte-
 „sten bey der Armee Worte voller Betrug heraus melden, des Inhalts: sie woll-
 „ten den Glauben an Jesum Christum annehmen, und mit den Christen Friede
 „machen; doch nur, damit sie, wenn die Armee weiter fortmarschierte, denen,
 „die hinten nachzögen, Schaden und eine gute Schlappe anhängen könnten. Es
 „wollte auch schon der Bischof mit den übrigen Ältesten den Vergleich eingehen
 „und Friede ertheilen; aber jene Falschheit und Bosheit stund ihm im Wege,
 „und weil, was wider Gottes Ehre läuft, keine rechtmäßige Entschließungen
 „sind. Denn sie wollten ihre gottlosen Streiche nicht fahren lassen, sondern dur-
 „steten noch immer nach Christenblut, und hatten nur Lust, die übrigen Buben-
 „stücke und Greuel auszuüben: daher waren diese liederlichen Gemüther der heili-
 „gen Aufgabe nicht werth; denn sie setzten ihre Hofnung auf die Stärke ihres
 „Schlosses und wollten keinen Frieden, führten allerley schändliche Reden, und
 „verdienten also lieber todgeschlagen als getauft zu werden. Vielleicht weil

„Zeugen der Unwissenheit beschuldigen, oder aber zugeben, daß die Insel Moon,
 „deren Meerenge schmal und seichte ist, damals noch mit dem festen Lande (!)
 „zusammen gehangen, und erst alsdann durch diejenige See-Erschütterung abge-
 „rissen sei, welche der berühmten Stadt Wisby ein gutes Theil ihrer Größe, und
 „denen andern Inseln an der Ostsee Städte und Felder verschlungen hat; so et-
 „wan in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts geschehen seyn dürfte:
 „indessen ist's dieser Muthmaßung nicht entgegen, wenn man auch zwei Schlösser
 „gleiches Namens annimmt, davon das eine vorn an Desel (wo denn?), das an-
 „dere auf der Mitten der Insel gelegen.*)

*) Findet sich denn hiervon eine Spur? S. die Note zur Theilungs-Acte.

„sie keinen Frieden wollten, so flohe der Friede von ihnen, und die Rache kam
 „allein über sie. Demnach gingen die Deutschen erst auf den Wall los, und
 „hopten das Schloß zu ersteigen; sie wurden aber von den Deselern mit Stein-
 „und Lanzenwerfen abgetrieben, und sahen sich daher gezwungen, sowohl mit List
 „als Gewalt zu fechten. Also baueten sie Maschinen, und warfen mit ihren Pa-
 „therellen gegen jener ihre Patherellen Steine ins Schloß, und zimmerten ein
 „Stürmschwein, womit sie das Schloß untergruben, bis sie mitten an Wall ka-
 „men. Hier brachten sie das Schwein wieder weg, und setzten an dessen Stelle
 „einen starken hölzernen Thurm hin, auf welchen die, so am besten gerüstet wa-
 „ren, und die Steinschleuderer aufstiegen, und auf die Deseler oben auf der Be-
 „stung ihre Pfeile, Spieße und Lanzen abschossen. Von außen warf man auch
 „Steine und Wurffspieße auf sie los. Nachdem nun der sechste Tag anbrach,
 „der erste nemlich nach Maria Reinigung, damit dieser Reinigungstag nicht selbst
 „durch das Blut der Erschlagenen unrein würde; so ward mit frühem Morgen
 „das Gefecht immer hitziger, daß sie auch schon mit einem krummen Eisen, oder
 „einem eisernen Sturmhaken die Bestung auseinander rissen: sie zogen einen gro-
 „ßen Balken nach dem andern einzeln heraus, durch welche die Festung zusam-
 „men hielt, daß also ein Theil der Schanze schon der Erde gleich kam. Die
 „christliche Armee ward hierüber froh; sie machte ein Freudengeschrey; sie bat
 „Gott. Es schrien aber auch jene, und waren trotzig auf ihren Tharabittha
 „(Thor amwita!) Diese riefen ein Stück Holz, jene Jesum an, in dessen Na-
 „men und Lobgesang sie beherzt aufkletterten, die Spitze des Walls erstiegen, aber
 „von jenen auch sehr mutzig zurückgeschlagen wurden. Der zuerst aufstieg, ward
 „unter vielen Lanzenwerfen und Steinquetschen fast zerdrückt; den aber freylich
 „Gott allein unter so vielen erbosten Feinden unbeschädiget erhielt. Dann stieg
 „er noch einmal auf, ward aber wieder von dem Schwarm der Feinde zurückge-
 „trieben, und wiewol er noch ein und das andere mal aufkletterte, so ward er
 „doch so ofte von den Feinden herunter geschmissen, als er die Höhe zu ersteigen

„sich bearbeitete; bis endlich dieser Deutsche mit seinem langen Schwerdte sich
 „durch die feindlichen Spieße durchhieb, vermuthlich, weil ihm der Engel Got-
 „tes hinaufgeholfen, und er die Spitze der Vestung erreichte, die über den Kö-
 „pfen der Feinde war. Damit ihm aber die Lanzen der Feinde nicht beschädigten,
 „so steckte er seinen Schild unten an die Füße, stand auf dem Schilde, schlug
 „sich mit den Feinden allein herum, bis ihm Gott den andern und dritten Rame-
 „rad zuschickte. Der dritte aber ward, leider! weggestoßen, und stürzte von
 „oben herunter. Nichts destoweniger wehrten sich diese zwei gegen die feindliche
 „Macht. Finfe von den Deselern stiegen auf eben diese Spitze der Vestung hin-
 „ter ihrem Rücken, und warfen Lanzen auf sie, davon der Deutsche ihn mit sei-
 „ner Lanze wieder durchbohrte,

„Teutonus ense ferit, ille cadendo perit.

„Des Deutschen tödtlichs Eisen,

„Kont ihm den Rückweg weisen.

„Die andern (viere) begaben sich auf die Flucht. Die übrigen Deutschen, so
 „nachkamen, kletterten beherzt mit auf, um dem ersten zu Hülfe zu kommen.
 „Ob sie nun zwar durch die Wuth der Feinde tapfer abgeschlagen, auch viele unter
 „ihnen getroffen, verwundet und getödtet wurden; so wagten sie es doch auf den
 „Herrn, und schafften sich die feindliche Macht mit vieler Mühe vom Halse, bis
 „sie endlich die Spitze der Festung erreichten. Das Aufklettern fiel aber sehr be-
 „schwerlich und gefährlich, weil der Berg hoch und mit Eis belagert, und die
 „steinerne Mauer über dem Berge wie Eis so glatt war, daß sie nirgends festen
 „Fuß hatten. Doch einige hielten sich an Sturmleitern, andere an Stricken,
 „ja selbst der Engel des Herrn half ihnen auf, daß sie auf die Spitze kamen, wo
 „sie dem flüchtigen Feinde von allen Seiten im Rücken lagen. Da war eine
 „Stimme des Frohlockens und Heils unter den Christen: hingegen eine Stimme

„in Rama! des Weinens und Heulens, der Schande und des Untergangs der
„Heiden. Die Deutschen drungen ins Schloß, und erschlugen die Besatzung.

„Parcere paganis non possunt Osilianis,

„Nam trucidant alios, et capiunt alios.

„Man schont der Defler nicht; dis freche Volk der Heiden

„Muß größtentheils den Tod, die andern Retten leiden.

„Die Iiven und Letten umringeten das Schloß, und ließen keine Seele durch.
„Nach Bezwingung der Feinde freueten sich die Ueberwinder, und sangen Gott
„ein Loblied. Der den David allezeit vor den Philistern geschüzet, befreiete die
„Seinen auch noch, und verliehe Sieg über ihre Feinde. Sie nahmen die
„Stadt ein, raubten die Beute, entführten die besten Sachen, trieben Vieh
„und Pferde weg; das übrige verbrannten sie mit Feuer. Also verschlung das
„Feuer das Schloß der Defeler; die Christen aber schleppten die Beute mit Freu-
„den weg.“

§. 5.

„Nachdem das Schloß Mone in der Asche lag, eilte die Armee nach
„einem andern Schlosse, welches mitten auf Desel lag und Wolbe hieß ꝛc. ꝛc.“

Nun erzählt der Chronikschreiber weiter, daß die Festung Wolbe sich ergeben,
und alle Defeler herzugeeilt, um sich taufen zu lassen, und daß nachher die Rigi-
schen mit großer Freude nach Hause gegangen wären. Damit schließt sich die
ganze Urkunde des katholischen Geistlichen, denn nicht lange nachher starb der
Bischof Albert, dessen Thaten zu beschreiben wohl mehr die Absicht des Verfas-
sers war, als eine vollständige Chronik zu liefern, wie das aus mehrern Stellen
der Erzählung zu sichtbar ist.

Diesen Gesichtspunct muß man nicht aus den Augen verlieren. Denn so umständlich er oft einzelne Heldenthaten beschreibt, z. B. S. 4, die von dem Helden, der die Spitze des Schlosses Mone erstieg etc., so nennt er uns nicht einmal den Namen des tapfern Mannes, und seiner Nachfolger; aber wo es drauf ankommt, die Klugheit, die christliche Liebe, und die Thaten seines Bischofs herauszustreichen, oder zu beschönigen, da ist er außerordentlich umständlich und wortreich, wie z. B. im S. 4, wo er die Entschließung seines Bischofs, „daß es besser sei, die Eysten todtzuschlagen, als zu taufen,“ beschönigen will etc.

Auch läßt sich wohl mit Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß der ungenannte Verfasser jener Urkunde, nicht mit der Schreibtafel in der Hand, solche Züge persönlich mitgemacht, sondern vielmehr vielleicht manches nur notirt, vielleicht kurz vor dem Tode, oder gar erst nach dem Ableben des Bischof Alberts, seine livländische Geschichte niedergeschrieben oder ausgearbeitet habe, wozu er denn ganz natürlich die Erzählungen anderer, wohl = oder übel = Unterrichteter mit benutzen, oder sich blos auf sein Gedächtniß verlassen mußte. Denn konnte aber nicht fehlen, daß in seiner Geschichte kleine Entstellungen, Auslassungen, Lücken und Dunkelheiten mitunterliefen, die dem nachmahligen Geschichtsforscher oft Räthsel bleiben.

Bedenkt man nun ferner, daß die Deutschen damaliger Zeit sammt und sonders blos und einzig von einer brennenden Wuth befeelt wurden, zu erobern, zu plündern, zur Vergebung ihrer Sünden unschuldige Menschen todtzuschlagen, und die Uebrigen mit Gewalt zu taufen; so kann man sich vorstellen, wie viel sie sich mögen um historische Data und Facta bekümmert haben. Ihre Absicht wurde mit Feuer und Schwert, und hier auf Desel sehr bald erreicht; dann taufte die Mönche, daß sie sich abwechseln mußten, und doch ermüdeten; das Kriegsvolk raubte und plünderte, und jubelnd ging ein jeder nach vollendeter Arbeit nach

Hause. Daher sagt auch unser Chronikschreiber nicht ein Wort davon, was sein Bischof hier für statistische Verfassung gemacht, oder nachgelassen hatte; denn dergleichen scheint, wie manches andere, das wir gern wissen mögten, nicht seine Absicht gewesen zu seyn zu schreiben. Er war nur froh, daß sein Bischof und die Rigischen gesiegt hatten, schickte sie bereichert, entsündigt, Gott preisend, und jubelnd nach Hause, und schloß sein Buch.

Auch der Mangel an ehnischer Sprachkenntniß muß unter dem Heere des Bischofs Albert groß gewesen seyn; sogar mußten sie nicht einmal Lust haben, dieselbe zu lernen, sonst hätte man doch wohl gefragt: was die Ehnen mit ihrem Tharapitha sagen wollten? Aber wozu das? Die Deseler sind Heiden, Tharapitha muß wohl ihr Götze seyn: den herauswerfen, die Leute taufen oder todtschlagen, das kann man ja alles, ohne Ehnisch zu verstehen, und unser Chronikschreiber bekümmert sich eben so wenig darum, schreibt: die Deutschen hätten ihren Gott um Hülfe angerufen, die Ehnen den ihrigen; so werden sie doch wohl nicht blos den Namen ihres Götzen, sondern auch seine Hülfe angerufen, und also: Thor awwita! (Thor hilf!) geschrien haben. Aber wem kümmert das? wenn man ihnen nur mit Feuer und Schwert den Mund stopfte, war das nicht genug? Doch dieß nur beiläufig, daß aber Mangel an Sprachkenntniß bedeutende Misgriffe in der Geschichte veranlassen kann, wird hoffentlich Niemand in Abrede seyn.

Was kann endlich ein einziger Feldzug, und ein kurzer Aufenthalt im Winter, wo jeder noch dazu alle Hände voll zu thun hat, und keiner der Sprache mächtig ist, was kann dieser für genaue und bestimmte Ansichten über geographische Gegenstände gewähren? Wenn wir also in dieser Hinsicht Lücken und Dunkelheiten finden, so sind diese für einen Biographen des Bischofs Alberts meines Erachtens verzeihlicher, als jeder historische Schnitzer dieser Art.

Wenn z. B. unser Chronikschreiber sagt: „die Armee ging über das Eis nach Desel,“ und erwähnt der Insel Mone nicht, die man doch auch wahrscheinlich passirt ist, so halte ich ihm das sehr zu gute. Nur dann, wenn der Verfasser mit bei dem Zuge gewesen, mit der Schreibtafel in der Hand gereiset wäre, unter dem Schlosse Mone ein gutes warmes Quartier gehabt hätte, und bei allen nachfolgenden Aufstritten bei Wolde ein müßiger Zuschauer bleiben konnte, nur dann wäre es ihm sehr zu verargen, wenn er nicht der Insel Moon erwähnt hätte. Setzt man aber voraus, daß der Mann, falls er auch beim Zuge war, vor Mone mit unter freiem Himmel campirte, und in Wolde mit taufte, also gewiß weder Lust noch Zeit hatte, an seinem Diario, wenn er eins bei sich führte, zu arbeiten, sondern daß der Mann zu Hause erst die Geschichte dieses Feldzugs, den glänzendsten seines Bischofs, niederschrieb; so ist's nur gar zu leicht möglich, daß er die unbedeutende Passage über Moon aus den Augen verlor, besonders da er seine poetische Beschreibung der Eispassage durch das Bischen Landweg nicht unterbrechen wollte. (Wir sagen ja noch jetzt: der Weg von Arensburg nach Hoheneichen im Winter geht über die Wiek und ist ein guter Eisweg, ohne zu bemerken, daß er auch über Land geht). Ferner hätte der Verfasser, wie er sich hinsetzte zu schreiben, die wichtige Eroberung der Festung Mone auf Desel, die Einnahme der Stadt Wolde, die Besitznahme der ganzen Insel Desel, die brillante Kaufhandlung aller öfelschen Ehsten auf Wolde zu erzählen; wie leicht gleitet das Gedächtniß bei solchen wichtigen Gegenständen über eine geographische Kleinigkeit hinweg, deren Auslassung ihm nicht träumen konnte, daß sie einst eine Dunkelheit in seiner Erzählung veranlassen könnte. Die Eile, zur Beschreibung dieser wichtigen Gegenstände zu kommen, mag wohl bei ihm eben so groß gewesen seyn, als die ganze Armee eifertig reiste, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, ehe das Eis des Sundes durch unvorhergesehenes Thaumetter etwa wieder aufginge, und sie auf Desel einschloße.

Diese Eile des Schriftstellers, und der Armee, und die Abtheilung der

legtern in kleinere Trupps, die hinter einander marschirten, und einerlei Weg hielten, mag auch wohl die Ursach gewesen seyn, daß des Bauerbergs auf der Insel Moon nicht erwähnt wird, (wenn anders derselbe schon damals existirte,) weil man ihn entweder wirklich nicht bemerkte, denn er liegt weit genug vom Winterwege ab, um im Winter nicht bemerkt zu werden, oder weil man mit Vorsatz diese Festung vorbei ging, um gerade auf Wolde loszugehen, die man für die wichtigste und Hauptfestung auf Desel hielt, um sich dieser im Mittelpunkte von Desel zu versichern, sich Subsistenz an Lebensmitteln zu verschaffen, und von dort aus die übrigen Festungen zu erstürmen. Daß dieß ohngefähr der Plan des Bischofs war, erhellet daraus: daß man sogar die Festung Mone vorbeigehen wollte, denn es heißt S. 4: „Wie sie nun den neunten Tag das Schloß Mone erreichten, nahmen sie den Vorsatz, nur eine Nacht da auszuruhen.“ Lag es also in ihrem Plane, diese wichtige Grenzfestung von Desel vorbeigehen zu wollen, um wie viel weniger werden sie Notiz von einer weit unwichtigern auf Moon genommen haben.

Wollte man wegen einiger Aehnlichkeit der Namen den Moonschen Bauerberg für das Schloß Mone auf Desel ansehen, so hätte die Armee bey ihrem weitem Marsche nach Wolde den kleinen Sund passiren müssen, den sie, des glatten Eises wegen, gewiß für das erkannt hätten, was er ist, und ich zweifele sehr, daß die Armee sowohl, wie der Geschichtschreiber, es unbemerkt gelassen hätte, da eine solche Seepassage allen zu neu und auffallend war. Auch hat man bey dem Moonschen Bauerberge, meines Wissens, nie Spuren einer daselbst vorgefallenen Schlacht gefunden, und der Name desselben wird wahrscheinlich auch damals schon Muhho ma linna geheißen haben, welches sich von Mone doch auch merklich unterscheidet.

Wollte man aber trotz aller Unwahrscheinlichkeit den Moonschen Bauer-

berg für das Schloß Mone nehmen, und lieber der sehr weit hergeholtten Muthmaßung Arndts beypflichten, daß Moon um diese Zeit ein Theil von Desel, oder mit Desel zusammenhängend gewesen, und durch eine See-Erschütterung (?) in der ersten Hälfte des 14ten Jahrhunderts von Desel abgerissen wäre; so fehlen ersichtlich über diese See-Erschütterung in der hiesigen Geschichte alle Data, zweyten wird die Insel Moon von Menschen bewohnt, die andere Kleidung haben als die Deseler, ja ich möchte sagen ein anderer Schlag Menschen sind, die sich auch in ihrer Sprache auszeichnen, und also wohl von jeher Insulaner gewesen seyn müssen. Ueberdem sind gewöhnlich solche Stellen, wo die See das Land durchbrochen hat, tief, und landfressend; dahingegen der kleine Sund nach den ältesten Nachrichten viel breiter gewesen, als er jetzt ist, und seine Ufer wachsen so stark zu, daß man vielleicht schon in einem halben Jahrhundert zwischen Menno und Peddast wird zu Fuße durchgehen können.

Endlich ist es aber auch gar nicht unmöglich mit gänzlicher Vorbeigehung der Insel Moon, vom festen Lande nach Desel auf dem Eise zu kommen, welcher Weg damals bei harter Kälte vielleicht eingebahnt war. Bleiben wir aber auch auf dem noch jetzt, und von jeher üblichen Winterwege nach Desel, so führt uns derselbe über Torni mäggi, dessen Fuß noch vor 70 Jahren der kleine Sund bespülte, wie mir die alte Bäuerin versicherte, die ich an Ort und Stelle sprach. Seht, sagte sie, diese Quelle hier am Fuße des Berges, an derselben habe ich als Kind gespielt, und das Wasser des kleinen Sundes spülte in die Quelle. Torni mäggi lag also ehemals hart am Sunde, und macht, nach hiesiger Art zu reden, einen Berg, oder doch eine merklich steile Anhöhe aus.

Dieser Berg heißt nun Thurmberg, der Acker an und um demselben heißt noch jetzt linna pöld (Schloß- oder Stadt-Acker). In einem dieser Aecker ist eine kleine Anhöhe, die heißt noch jetzt linna mäggi, die Anhöhe neben Torni

mäggi heißt auch Linna mäggi — hier muß doch wohl unstreitig eine Festung gewesen seyn? Die so häufig in der Erde auf Linna mäggi sich befindenden Panzerketten, Schnallen, Breschen, Messer 2c. beweisen doch wohl hinlänglich, daß hier eine große Schlacht vorgefallen seyn müsse, und die Geschichte von Desel liefert uns fast keine andere, als bloß diese beim Schloß Mone, auf das man auf dem Winterwege auf Desel zuerst stieß; folglich bin ich vollkommen überzeugt, daß dieß das bisher unbekannte Schloß Mone auf Desel war.

Vergleicht man noch das locale mit der Geschichte unsers Chronikschreibers, so wird man finden, daß auch dieses ganz vortreflich mit einander übereinstimmt. Das Schloß, was auf Torni mäggi gestanden, war, wie ich schon Eingangs erwähnt, kein Bauerberg, denn von solchen Wällen findet sich in der ganzen Gegend keine Spur, sondern es war eine natürliche Anhöhe, worauf die Festung stand, die damals vielleicht noch merklich höher war, da sie durch das nachmalige Weackern ganz natürlich an der Höhe verlor; daher sagt der Geschichtschreiber: „das Aufklettern fiel aber sehr beschwerlich und gefährlich, weil der Berg hoch und mit Eis belegt war 2c.“ Auf dieser Anhöhe stand nach unserm Gewährsmanne eine Mauer, und in, oder auf derselben ein hohes, (thurmähnliches), hölzernes Gebäude. „Denn, wie er sagt, rissen sie mit Sturmhaufen die Festung auseinander, und zogen einen großen Balken nach dem andern heraus, durch welche die Festung zusammen hielt, daß also ein Theil der Schanze (wahrscheinlich entweder im Lateinischen nicht richtig ausgedrückt, oder nicht gut übersetzt) schon der Erde gleich kam.“

Wahrscheinlich hatte dieser Thurm auch noch einige Außenwerke, denn der alte Bauer, den ich bey meiner Anwesenheit auf Torni mäggi sprach, erzählte mir, daß er als Knabe auf dem Acker am Thurmberge gepflügt, und oft senkrecht stehende dicke versaulte eichene Stämme ausgepflügt habe, die ziemlich dicht an-

einander, und, wie er mir zeigte, rund um den Berg herum, ohngefähr in der Mitte desselben gestanden hätten. Meiner Vermuthung nach waren dieß Pallisaden, deren Rest, nach abgebranntem Schlosse, noch in der Erde blieben.

Man muß sich nicht wundern, eine Festung dieser Art auf Desel anzutreffen, die voraussetzt, daß die Deseler mit der damaligen Kriegs- und Befestigungskunst weit bekannter waren, als die Letzten, die so wenig Idee von so etwas hatten, daß sie wähten, eine gemauerte Festung mit Stricken in die Düna ziehen zu können: denn die Deseler hatten längst schon Thürme und Festungen mancher Art gesehen, und vielleicht gar an manchen ihre Kräfte versucht, da sie schon seit Jahrhunderten das Seeräuber-Handwerk trieben, und ihre Streifzüge bis Schweden, ja bis Dännemark ausdehnten. Schon im 10ten Jahrhundert findet sich eine Spur, daß die Deseler in Dännemark geplündert, unter andern auch Glocken geraubt hatten. Folglich hatten sie mehr Idee von Befestigungs- und Kriegskunst, als ihre Brüder auf dem festen Lande, auch von den damals üblichen Waffen, wie auch unser Geschichtschreiber bemerkt, daß sie auf ihrer Festung Patherellen hatten, mit welchen sie Steine auf die Belagerer warfen. Es war also auch ganz natürlich, daß sie alles, was sie von Befestigung wußten, bey einer Grenzfestung anbrachten, die am Winterwege lag, da sie bey offenem Wasser wohl, nach damaliger Verfassung, vor jedem Ueberfall der Deutschen gesichert waren; besonders da ihnen die steile Anhöhe die Anlegung einer Festung nach damaliger Sitte erleichterte, und ein Hauptrequisit nach den Grundsätzen der Zeit darbot. Sie gewannen dadurch alles, was sie auf diesem Punkte bedurften, Festung und Wartthurm, um die Annäherung des Feindes beobachten zu können, den sie von dieser Gegend aus, bey mäßiger Höhe des Thurms, bis nach dem festen Lande hin zu beobachten im Stande waren.

Daß aber diese Festung nicht bloßer Wartthurm, nicht bloß isolirte Fe-

ftung war, läßt sich theils schon aus der Nothwendigkeit einer stärkern Besatzung, als der Thurm vielleicht zu fassen im Stande war, die doch aber stets in der Nähe und in Bereitschaft seyn mußte, theils aus der bequemen Lage dieses Orts für den Winter- und Sommer-Commerz mit Desel, Moon, Dagden, und dem festen Lande, theils selbst aus der Belagerungs-Geschichte unsers Chronikschreibers schließen. Er sagt S. 4: „die Deseler furchten sich vor dem nahen „Kriege und den Wurfpfeilen der großen Schleudern; daher zogen sie sich in die „Häuser ihres Schlosses ıc.“ also in die zur Festung gehörigen Häuser, (die der Verfasser sonst auch wohl Urbs zu nennen pflegt), deren gewiß nicht wenige gewesen seyn werden, wenn die beyden Regionen, die jetzt noch Linna mäggi heißen, bebaut waren. Dies scheint auch der Fall gewesen zu seyn, denn weiterhin heißt es: „die Iiven und Letten umringten das Schloß, und ließen keine Seele „durch. Nach Bezwingung der Feinde freueten sich die Ueberwinder, und sun- „gen Gott ein Loblied. Der den David allezeit vor den Philistern geschüzet, „befreyete die Seinen auch noch, und verliehe Sieg über ihre Feinde. Sie nah- „men die Stadt ein, raubten die Beute, entführten die besten Sachen, trieben „Bieh und Pferde weg, das übrige verbrannten sie mit Feuer ıc.“ Hiernach war offenbar Schloß und Stadt zweyerley. Die Besatzung des zertrümmer- ten Schlosses mußten die Iiven und Letten einschließen und todt schlagen, unter der Zeit nahmen die Deutschen die Stadt ein und plünderten.

Alles dieses zusammen genommen, scheint es mir ganz ausgemacht, daß das Schloß Mone unter dem Gute Neuenhof am kleinen Sunde auf Torni mäggi gelegen, denn selbst die spätere Theilungs-Urkunde, worin dieser Name vorkommt, stimmt ebenfalls mit dieser Lage überein. Die Urkunde ist nach Arndts Uebersetzung folgende:

„Ein Theil soll Carmele Sworwe von 100 Haken aus selbiger Provinz

„seyn, die man von den Dorffschaften zu zählen anfangen soll, die zunächst am
„Swormischen liegen.“

„Der andere Theil soll Horeli Mone seyn, von 300 Haken selbiger Provinz,
„die von da zu rechnen anfangen soll, wo vorerwähnte 100 Haken zu Ende gehen.“

„Der dritte Theil soll Waldele seyn von den übrigen 200 Haken in der
„Provinz 2c.“

„Nach dieser getroffenen Eintheilung machten wir unter uns aus, daß
„die so bezeichneten Theile denen Parten durchs Loos angewiesen werden sollten,
„damit alle Gelegenheit und Veranlassung zum Verdacht wegfiel.“

„Wir wurfen also das Loos, und fiel denn auch uns zu, nemlich:

„Dem Bischof von Riga Wilsdek (Wolde) mit seinen Zugehörigen.“

„Den Brüdern der Ritterschaft Christi, Horile Mone mit seinem Zu-
„behör.“

„Den Bürgern von Riga, Carmeli Sworwe mit seinem Zubehör.“

„Gegeben in Riga im Jahr unsers Herrn 1234 den 20. Dec. unter 4

„Insiegeln.

Hiezu macht Urndt die Bemerkung:

„Aus dieser Urkunde erhellet ein Doppelttes. Einmal, daß damals nur
„das Landische, nicht aber Swormische von Desel*) erobert gewesen. Zum an-
„dern, daß die Karte des Johannis Portantius, die Ortelius wieder abstechen
„lassen, nicht unrecht habe, wenn sie Mone zu einem Schlosse auf Desel macht.
„Daß aber dieses die Insel Moon nicht gewesen, erklären die Worte: daß sich
„das Monesche da angefangen, wo das Carmelische zu Ende gehet, und ehe man
„ins Woldische kommt.

*) Sworwe war damals noch eine separate Insel, weil es durch den Salmstrom ganz von
Desel abgeschnitten wurde, von dessen ehemaligem Bette man noch jetzt die Spur sieht.

Diese Grenze, wenn man der alten Sage, und einigen noch sichtbaren Grenzbezeichnungen trauen darf, und diese nicht etwa das Werk einer späteren Grenzberichtigung waren, fieng ohnweit Reigust, mit der Grenze des jetzigen Poudischen Kirchspiels an. Daß die Ritter aber die Aemter Holmhof, Neuenhof, Thomel und Masik besessen haben, ist durch mehrere alte Dokumente erweislich, und unter diesen liegt, in der Sundlinie, Neuenhof in der Mitte.

Da sich nun Arndt, laut seiner obigen Note, überzeugt hatte, daß das Schloß Mone durchaus auf Desel müsse gelegen haben, und die Geschichte sagt, daß man gleich darauf stieß, wie man über das Eis an Desel ankam; so bin ich überzeugt, er würde auch jetzt mir gern und willig beypflichten, daß auf Torni mäggi der Ort dieses Schlosses gefunden sey; so wie ich gern das hiesige Publikum an die ehrenvolle Verwaltung seines Rectorats an der damaligen hiesigen Stadt-Schule erinnere: denn es haben sich von seinen Schülern mehrere als sehr brauchbare, und einige als wichtige und zu hohen Ehren gelangte Männer hervorgethan. Obgleich die damalige Schule nur aus zwei Classen bestand, deren obern von ihm selbst besorgt wurde; in der untern lehrte der Cantor lesen, schreiben und rechnen.

Seit dieser Zeit hat die Schule mehrere Veränderungen und Umwandlungen erlitten. Die letzte geschah den 15ten September 1804, wo sie die jetzige Form und Einrichtung erhielt. Daher dieser Tag, der uns zugleich an die Krönung unsers allergnädigsten Monarchen erinnert, durch Dessen väterliche Fürsorge das Schulwesen in aller Hinsicht verbessert worden, und durch Dessen Milde wir in den Stand gesetzt worden sind, am 15ten September dieses Jahres mit der arensburgischen Reischule ein neues und anständiges local beziehen zu können, ein bleibender jährlicher Festtag für uns seyn wird.

Wir werden ihn dießmal nach geendigtem russischen Gottesdienste, in dem einzuweihenden neuen Schulhause, mit einigen Reden feyern, wozu das sämmtliche respective Publikum, alle Gönner und Freunde der Jugend und unserer Schule, insbesondere die Eltern und Vormünder der uns anvertraueten Jugend hiemit gehorsamst und ergebenst eingeladen werden.

"
"
"
"
"
"
"
—